Literatur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1927)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

weiss, und wenn vielleicht hie und da ein gewisser Lebensübermut zu überborden droht, so ist dies noch keineswegs ein Grund, die guten Charaktereigenschaften des weitüberwiegenden Teils unserer Soldaten (wozu wir auch Offiziere und Unteroffiziere zählen) in Zweifel zu ziehen. Die im Militärdienste vorkommenden Taktlosigkeiten und sittlichen Verfehlungen hängen vielfach von der persönlichen Einstellung des « Delinquenten » ab, und in den meisten Fällen sind es Leute, die sich die Charakterbildung im Zivilleben erworben haben und diese eben als ihre « Auffassung » in den Dienst mitbringen. Es hat keinen Zweck, und man würde der Sache einen schlechten Dienst leisten, wollte man bestehende Unmoral vertuschen oder beschönigen. Mit aller Deutlichkeit aber muss hervorgehoben werden, dass es zum kleinsten Teile der Militärdienst ist, welcher, wie dies die vorbezeichnete Schrift erwähnt, Ehre und Moral untergräbt. Inwieweit diese in unliebsamer Weise in nachteiligem Sinne durch die heutigen Lebensanschauungen beeinflusst werden, hierüber zu urteilen, betrachten wir nicht in unserer Aufgabe gelegen.

Vielmehr muss es der Wunsch aller Freunde unserer Armee sein, dass Sittlichkeit und Moral im Dienstbetriebe in allen Kreisen weitgehende Beachtung finden; dies nicht im Sinne einer missverstandenen Prüderie, sondern aus Achtung vor uns selbst und im Interesse der Soldatenehre. E. G., St. G.

Die Rekrutenprüfungen.

ag. In einem Berichte an die Bundesversammlung betreffend die Rekrutenprüfungen kommt der Bundesrat zum Schluss, dass beide Prüfungen, die pädagogische sowohl wie die turnerische, wieder aufzunehmen seien. Die pädagogische Prüfung wird sich voraussichtlich auf Muttersprache und Vaterlandskunde, die turnerische Prüfung auf folgende drei Uebungen erstrecken: Schnelllauf über eine Strecke von 80 m, Weitsprung mit Anlauf und Hantelheben links und rechts. Ueber den Zeitpunkt der Wiedereinführung und die Art der Durchführung behält sich der Bundesrat den Erlass der notwendigen Weisungen und Vorschriften vor. Die pädagogischen Prüfungen wurden bis zum Jahre 1914 auf Grund einer Verordnung des Bundesrates vorgenommen. Die turnerischen Prüfungen haben in der Militärorganisation von 1907 eine gesetzliche Grundlage erhalten.

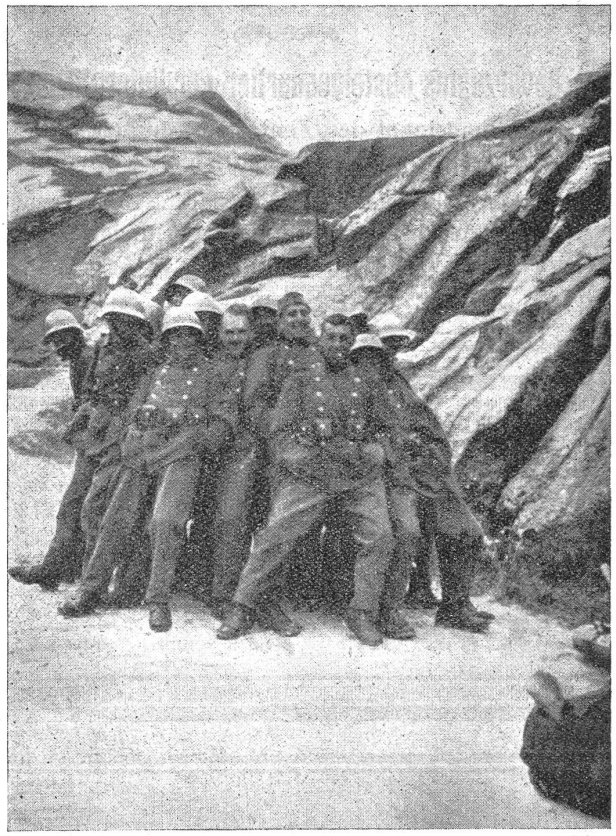
LITERATUR

Von der Seele des Kriegsfreiwilligen. Von Gustav Adolf Delbanco. Stahlhelm-Verlag Magdeburg.

Aus diesem Buch spricht ein ganzer Mann. Ein freiwilliger Soldat, der das Wesen des Krieges nicht nur empfunden, sondern voll in sich aufgenommen hat, und dem die sogenannte herrliche Friedensruhe Musse gibt, seine äussern und innern Kriegserlebnisse philosophisch zu klären. Wir müssten uns sehr täuschen, wenn wir in dem Verfasser, Dr. G. A. Delbanco, nicht einen jungen Kollegen vor uns hätten, dessen Vater als Kollege unsern Weg 1916 in Sofia gekreuzt hat.

In einzelnen, scharf umrissenen Kapiteln werden uns z. T. nebst poetischer Sprache, einzelne Gefühlsmomente aus den kriegerischen Erlebnissen zur Darstellung gebracht. Er betrachtet, wie jeder klardenkende Kopf, den Krieg als ein Naturereignis, der wie er sagt: « Ueber Pazifismus und jugendliche Kriegsbegeisterung hinweg schreitend, nicht achtend des einen wie des andern. » Wohl mit Recht sagt er im Schlusskapitel: Die, die er übrig liess, haben nichts mit den andern Lebenden gemein, am wenigsten mit denen, die sich verkrochen.

Treffend weiss er den untern Führer zu schildern, nicht der einer unpersönlichen Masse, sondern von 100—200 Mann, die man einzeln kennt. Vom Gefühlvollsten ist, was er über die Pferde sagt, und das tiefste über Kameradschaft, die Schicksalsgemeinschaft auf Leben und Tod darstellt.



Wie sich die Gebirgsschützen wärmen. Wiederholungskurs 1927.
Comment se chauffent les carabiniers de montagne.

Der Patriotismus ist ihm lieb zu Land, Volk und Kultur, die Herzenssache sein muss, ihm dem Jungen, in dem sich mit dem eigenen Leibe die eigene Mutter zu schützen, verkörpert « uns Aelteren, den Schutz für Kind und Nachkommenschaft » vorbereiten heisst.

Auch dem Feind wird Delbanco in allen Teilen immer wieder gerecht. So werden eine weitere Anzahl Begriffe, wie Tod, Reifsein, Masse, Natur und Mensch usw. in feinsinniger Weise in gewählter Sprache, in ihren Beziehungen zum Kriege zum Ausdruck gebracht. Ein starkes, kriegsgewohntes Gemüt spricht aus diesen Skizzen, die man nicht ohne innere Bewegung zur Hand nimmt, liest, und wieder lesen wird.

Oberstlt. Bircher, Aarau.

Eine wahre Begebenheit aus der Grenzbesetzung.

Morgens meldet sich im Krankenzimmer ein Soldat und es entspinnt sich zwischen dem diensttuenden Arzt und dem Füsilier folgendes Gespräch:

« Was fehlt Ihnen? »

« Herr Doktor, i bi chrank, es fehlt mer uff em Mage. »

« Was fehlt Ihnen auf dem Magen? Haben Sie Schmerzen? »

« Nei, Schmerze han i nöd, aber wenn i am Morgen erst 4 Gamelledeckel voll Gaggao gno ha, mag i scho nüt meh. »

Der Abgang dieses « Kranken » soll sich dem Vernehmen nach etwas rascher vollzogen haben, als sein Eintritt.